

Paula und Lara



Paula und Lara

Layar

Plötzlich

fliegen

Für Juliane, weil
sie das hier als erste
las

Inhaltsverzeichnis

<u>Kapitel 1: Die Verfolgungsjagd.....</u>	<u>4</u>
<u>Kapitel 2: Einfach fliegen.....</u>	<u>7</u>
<u>Kapitel 3: Oma Elisabeth.....</u>	<u>11</u>
<u>Kapitel 4: Die zweite Ly.....</u>	<u>14</u>
<u>Kapitel 5: Layar.....</u>	<u>19</u>
Kapitel 6: Der Gang.....	23
<u>Kapitel 7: Der Strudel.....</u>	<u>34</u>

Kapitel 1:

Die Verfolgungsjagd

Hi, ich bin Ly. Jeder nennt mich so, weil das besser klingt als Lilliane Hartmington. Ich bin ein durchschnittliches 12-jähriges Mädchen, das jeden Tag vor Schreck fast aus dem Bett fällt, wenn der Wecker klingelt und auch (leider, leider) zur Schule muss. So wie heute.

Leider bin ich nicht so beliebt und habe dann selbstverständlich auch nicht so viele Freunde.

Ehrlich gesagt, ist meine einzige Freundin die Ratte auf dem Schulklo. Sie ist schon süß, aber wie Ratten halt sind, nicht sehr gesprächig.

Wie gesagt, muss ich heute mal wieder zur Schule. Als ich nach zwei gestellten Beinen und drei Schubsern

endlich im Klassenzimmer ankomme, muss ich feststellen, dass mein Lieblingsplatz ganz hinten in der Ecke schon besetzt ist.

Und das Schlimmste ist : Es ist nur noch ein Platz neben Nyela, der Modetante, frei. „Mist!“, fluche ich „Neben die setz‘ ich mich nich‘!“ Hoffnungsvoll blicke ich mich nach einem anderen freien Platz um.

Aber da ist nix zu machen, ich muss mich neben Nyela setzen. Und wer jetzt denkt, dass dieser Tag nicht mehr schlimmer werden kann, den muss ich leider enttäuschen: Meine Lieblingslehrerin Frau Schmolka ist krank und als Vertretungslehrerin kommt die blödeste Lehrerin der Schule in die Klasse.

Nach gefühlt hundert Jahren klingelt endlich der Gong, das Zeichen, dass diese qualvolle Stunde ein Ende hat.

Nach der Pause geht es zum Sportunterricht. Die Sporthalle ist nämlich genau über dem Dachgeschoss. Wer auch immer den Bauplan für diese Schule entworfen hat, muss ein Genie gewesen sein. Heute spielen wir mal wieder Völkerball. Natürlich werde ich als letzte gewählt und obwohl ich als letzte im Feld bleibe

und unser Team gewinnt, sagen alle zu mir: „Du warst echt schlecht.“ und „Streng dich mal ein bisschen an.“

Ich bin gerade fertig mit umziehen, springt plötzlich die Tür auf. Hinter der Tür steht der Rest der Klasse 6b, die Verlierer. „Auf sie!“, knurrt Leo, der stärkste Schläger der Klasse. Und schon beginnt die Verfolgungsjagd.

Vergesst, dass ich gesagt habe, der Ingenieur sei ein Genie gewesen. Wenn er wirklich eines gewesen wäre, hätte er am Ende dieses Flures einen Notausgang und kein Fenster gebaut. Vor diesem Fenster stehe ich nämlich gerade und überlege krampfhaft, was ich jetzt machen soll.

Meine Panik verstärkt sich, als ich Schritte hinter mir höre. „Jetzt oder nie“, denke ich. Und ich springe aus dem Fenster eines Dachgeschosses.

Kapitel 2:

Einfach fliegen

Nach gefühlt zweitausend Jahren zwingt mich, die Augen zu öffnen und stelle überrascht fest, dass ich einfach zwei Meter über dem Boden schweben geblieben bin und jetzt langsam Richtung Himmel steige.

Unheimlich, ich steige immer höher! Ich überlege fieberhaft, wie ich wieder unversehrt zurück auf den Planeten Erde komme. Vor meinem inneren Auge tauchen schon die unheimlichsten Bilder auf: *Ich, im Weltall, ohne Sauerstoff und die Erde wird immer kleiner, uuaahh! Voll gruselig!*

Als erstes probiere ich es damit, mich ganz schwer zu machen.

Bringt nix, war ja zu erwarten. Danach schließe ich die Augen und stelle mir vor, ich würde einfach zurück auf die Erde fallen.

Als ich die Augen öffne, merke ich, dass ich das tatsächlich tue. Zum Glück habe ich in Selbstverteidigung gelernt, schnell zu reagieren, sonst wäre ich jetzt wahrscheinlich mit Karacho auf dem Schulhof gelandet. Jedenfalls stelle ich mir blitzschnell vor, in der Luft stehen zu bleiben. Und wie von Zauberhand passiert es dann auch.

Nach einem bisschen Rumdenken schaffe ich es dann, auf den Boden zu kommen. Bis dahin müssen mehrere Schulstunden vergangen sein, denn als ich im Klassenzimmer ankomme, bekomme ich mächtig Ärger von unserem Klassenlehrer Herr Schmollka:

„Lilliane! Wo bist du gewesen? Du warst fast zwei Schulstunden weg!“

„So lange?“, denke ich.

„Und jetzt sag mir nicht, dass du nur auf dem Klo warst!“

Herr Schmollka sagt auch noch viel mehr, aber ich bin viel zu sehr damit beschäftigt, alles, was ich gerade erlebt habe, zu verarbeiten als Schmollkas Schimpfereien zuzuhören.

Wie konnte das nur sein? Ich bin einfach... losgeflogen!
Ob die Schläger das gesehen haben? Nein, eher nicht,
die sehen aus wie immer: Nichtsverstehend, plump
und selbstgefällig. Aber was, wenn sie mich doch
gesehen haben?

„Lilliane?“

Wer stört denn jetzt?

„Lilliane, die Schule ist aus!“

„Was? Wer sagt das?“

„Ich, dein Lehrer.“

Ups. „Ähh, danke Herr Schmolka.“ antworte ich.

„Gibt es denn keine Hausaufgaben?“

„Nein, heute nicht.“

„Dann bis morgen!“, rufe ich mit zuckersüßem Lächeln.

Und dann sause ich nach Hause, denn ich brauche
mehr Zeit zum Nachdenken.

Als ich ankomme, ist Mama (= Anette Hartmington) noch
nicht zu Hause. Wahrscheinlich lässt sie sich noch von
irgendeiner Geschäftskollegin volllabern. Ich nicke dem

Bild von meiner Großmutter zu (zu ihren Lebzeiten hat das Haus hier noch ihr gehört) und gehe in mein Zimmer.

Dummerweise habe ich heute morgen vergessen, den Wecker auszuschalten, denn der piept immer noch vor sich hin. Ich stelle ihn auf 15:00 Uhr, werfe mich ins Bett und schlafe ein.

Kapitel 3:

Oma Elisabeth

Riiiiing! Riiiiing! Riiiiing! Ich mache meinen Wecker aus und springe aus dem Bett.

Ich hatte voll den komischen Traum: Ich war im Flur und dann ist plötzlich meine Großmutter aus ihrem Bild rausgeklettert und schwebte um mich rum. Dann flüsterte sie mir irgendetwas ins Ohr, dass sich wie „Layar“ anhörte.

Entweder war sie vollkommen plemplem oder sie dachte, das ich Japanisch spreche oder so. Damit würde sie aber echt daneben liegen, denn außer Deutsch spreche ich noch Deutsch. Ernsthaft, nicht mal in Englisch bin ich einigermaßen gut!

Auch wenn ich mir sicher bin, dass das nur ein blöder Traum war, beschließe ich doch, nachzusehen, ob meine Oma noch in ihrem Bild ist, denn sicher ist sicher. Also gehe ich zu ihr.

Als ich vor ihr stehe (Sie ist Gott sei Dank noch da) fällt mir auf, dass ich mir Elisabeth noch nie so genau angeguckt habe. Sie sieht mir nämlich voll ähnlich! Ich überlege gerade, ob ich auch so viele Falten bekomme, wenn ich alt bin, da merke ich, dass sie einen voll komischen Rock anhat. Der sieht wie eine Gardine aus. Dann fällt mein Blick auf ihre Füße.

Ich erstarre. Oma hat zwar keine Schuhe an, aber das ist nicht das, was mich so schockiert.

M-meine G-großmutter, sie... Nein, das ist bestimmt bearbeitet. Aber damals gab es doch noch keine Computer und Bildbearbeitungsprogramme schon gar nicht! Das konnte nur eins bedeuten: Elisabeth Hartmington konnte auch fliegen!

Oh, ich habe vergessen euch zu sagen, wie ich drauf gekommen bin. OK, ich sag es euch gleich aber erst mal einen kleinen Tipp: Wenn ihr nicht schon sitzt, setzt euch hin, dann könnt ihr nicht mehr umfallen.

Meine Großmutter schwebt fünf Zentimeter über dem Boden!!! Reflexartig schaue ich auf meine Füße, aber

ich stehe fest auf dem Boden. Schön, jetzt weiß ich, dass meine Großmutter fliegen konnte. Was jetzt?

Kann ich wirklich fliegen, oder war das heute in der Schule nur Einbildung? Ich muss es herausfinden. Wie hab ich das nochmal gemacht? Ich glaube ich musste mir vorstellen, zu fliegen. War ja klar, dass ich das jetzt ausprobiere, oder? Jetzt stelle ich mir vor, dass ich fliege. Klappt es oder nicht? Ich öffne die Augen und...

Kapitel 4:

Die zweite Ly

„Ich fliege!“, rufe ich und hoffe im gleichen Moment, dass Mama (die ist nämlich inzwischen wieder da) das nicht gehört hat. Ich halte inne und horche.

Leider denke ich im Moment nicht mehr daran, dass ich fliege und – Plopp – lande ich auf meinem Bett. Anscheinend hat Ma nix gehört, denn alles bleibt ruhig.

„Puh!“, denke ich und steige gleich nochmal in die Luft. Manchmal schaffe ich eine Rolle, manchmal lande ich auf dem Teppich.

Es geht immer so weiter bis mich ein

„Abendessen ist fertig, Ly!“

wieder auf den Teppich krachen lässt.

„Komme!“,

rufe ich und eile ins Wohnzimmer.

„Schon wieder keine Pizza.“, murmele ich, denn ihr müsst wissen, dass Pizza mein ABSOLUTES LIEBLINGSESSEN ist!

„Sei froh, dass ich keine Spargelsuppe gekocht habe, obwohl gerade Spargelzeit ist...“, erwidert meine Mutter.

Uuaarghhh! Spargelsuppe! Dagegen ist Brot mit Butter ja reiner Luxus!

„Aber nächstes Mal gibt`s Pizza!“, fordere ich.

„Mal sehen...“, antwortet Mama.

Nach dem Essen beschließe ich, gleich ins Bett zu gehen. Schließlich muss man heutzutage als Schüler jeden morgen um 6:50 Uhr aufstehen! Viel zu früh! Außerdem hoffe ich, dass ein weiterer Traum mir vielleicht einen weiteren Hinweis geben kann, woher meine (und auch Omas) Kräfte herkamen.

Leider habe ich absolut gar nichts geträumt, also hat sich das frühe Schlafengehen super gelohnt, yeah.

In der ersten großen Schulpause gehe ich zum Mädchenklo, um Ratti (so heisst die Ratte) um Rat zu

bitten (was natürlich eine total beknackte Idee ist, weil Ratti mich

1. gar nicht verstehen kann und

2. sie mir dann auch keinen Rat geben kann,

aber ich hab ja sonst keine Freunde), was sie an meiner Stelle machen würde. Also tue ich das.

Und jetzt kommt`s:

Als ich mitten im „Gespräch“ mit Ratti bin, kommt plötzlich Nyela (die Modetante aus meiner Klasse) rein und geht in eine Kabine. Okay, das war jetzt jetzt nicht so aufregend, aber das hier schon:

Nachdem die Klospülung in Nyelas Kabine erklingt, komme dann ICH (!!) aus der Kabine raus!

Nee, das grad war kein Druckfehler, tatsächlich bin ICH aus der Toilette rausgekommen und ICH saß auch neben Ratti. Das kann doch nicht sein, oder?

Ich reagiere natürlich sofort:

„Stopp! Wer bist du, wieso siehst du aus wie ich und was hast du mit Nyela gemacht?!“

Ly 2 ruft: „Nyela!“

„Ich weiss, dass du Nyela bist, aber wieso siehst du aus wie ich?“, frage ich.

Nyela sieht sich erschrocken an. Dann piepst die sonst so selbstbewusste Nyela:

„Sag' ich nicht“, und verwandelt sich wieder in Nyela (frag' mich nicht, wie sie das gemacht hat).

„Oh, doch das wirst du!“, fordere ich (ich werde doch wohl wissen dürfen, wieso jemand plötzlich aussieht wie ich).

„Na guut... also, ich kann mich in andere Personen verwandeln. Aber das merke ich dann gar nicht! Ich muss nur an sie denken und schon sehe ich aus wie sie. Jetzt gerade habe ich mich gefragt, warum du mit der Ratte sprichst... ich glaub' du hast sie Ratti genannt, nicht wahr?“

Ich nicke nur. *Das ist einfach unglaublich! Wie kann das sein? Gibt es nicht für alles eine logische Erklärung? OK, bei meinem Fliegen gibt es ja auch keine...*

„Du lachst ja gar nicht!?!“, reißt mich Nyela wieder aus meinen Gedanken. *Stimmt, ich lache ja gar nicht.*

„Schau mal“, murmele ich schließlich und steige in die Luft.

Kapitel 5:

Layar

„Oha. Du bist auch eine Layar?“

„Layar? Was'n das?“ Plötzlich fällt mir der Traum mit Oma Elisabeth wieder ein. Sie war also doch nicht bescheuert. Das *Layar* hatte eine Bedeutung.

„Was ist Layar?“, frage ich neugierig.

„Das weiß ich auch nicht so genau...“, murmelt Nyela und ich bin mir sicher, dass es ihr ein bisschen peinlich ist.

„Ich hatte nur am Tag, an dem ich mich zum ersten Mal verwandelt habe einen komischen Traum. Da kam Layar vor und das hat meine Oma Auguste gesagt...“

„Wann war das denn? Also wann hast du dich zum ersten Mal verwandelt?“

„Weiß nicht...ich glaube, das war so vor zwei Wochen. Und bei dir?“

„Gestern, da hatte ich auch so einen Traum mit Laya. Hat auch meine Oma gesagt. Nur dass die Elisabeth heißt... Zum ersten Mal geflogen, bin ich aber schon davor.“

Dass ich ihr das überhaupt erzähle? Ich versteh' die Welt nicht mehr. Aber wir sind ja beide Laya. Da ist man irgendwie so verbündet...

„Gestern erst? Und wann davor bist du geflogen?“

Also erzähle ich ihr die ganze Geschichte. Vom Völkerballspiel (sie ist ja auch in meiner Klasse, sie hat in meinem Team gespielt), von den Verlieren und von dem Sprung aus dem Fenster.

„Voll brutal“, meint Nyela. „Bei mir war das eher friedlich.“

Sie fängt gerade an zu erzählen, da ertönt der Gong, das heißt, die Pause (das einzige Gute an der Schule) ist vorbei.

„Ich erzähl's dir nächste Pause“, ruft sie noch, dann verschwindet sie aus dem Mädchenklo.

Die folgenden zwei Schulstunden fühlen sich an wie sechs.

Das ist alles in der zweiten Pause passiert:

- Nyela und ich haben uns wieder getroffen (diesmal nicht auf dem Mädchenklo, sondern beim Klettergerüst).
- Sie hat mir erzählt, dass sie sich das erste Mal verwandelt hatte als sie auf einer Geburtstagsfeier war und sich dann in das Geburtstagskind verwandelt hat (zum Glück hat das keiner gemerkt).
- Außerdem hat sie gesagt, dass viele denken, sie sei „eingebildet“ (ich hab' mich sofort schuldig gefühlt). Das stimmt so halb, denn sie würde sich alle zwei Sekunden in jemand anderen verwandeln, deswegen muss sie dauernd an sich denken. (Das mit der Mode kommt daher, dass ihre Mutter Modedesignerin ist (ihr Laden läuft aber gerade nicht so gut, deswegen mussten sie in das alte Haus von ihrer Oma (!) umziehen)).
- Ihre Mutter ist alleinerziehend.

Außerdem haben wir uns für heute (um zwei) verabredet.

Glücklicher Weise haben wir auch nicht so viele Hausaufgaben. Aber wenn ich „nicht so viel“ sage, bedeutet das nicht, dass wir keine haben. Als es endlich um 14:02 Uhr an der Haustür klingelt, renne ich fast zur Tür, so erleichtert bin ich, dass Nyela da ist. Ich habe nämlich schon gedacht, sie hätte es vergessen. Hat sie aber nicht, sonst würde sie jetzt nicht in meinem Zimmer sitzen und meine Robbensammlung bestaunen. Ich liebe nämlich Robben! Nach einer Weile frage ich:

„Was sollen wir denn jetzt machen?“

„Wir könnten doch unsere Kräfte üben! Dazu bin ich doch eigentlich hergekommen, oder?“, meint Nyela.

„Stimmt!“, sage ich. „Kannst du dich eigentlich auch in Robben oder halt Tiere verwandeln?“

„Weiß nicht...ich kann's ja mal versuchen...“

Dann schließt sie konzentriert die Augen. Es funktioniert tatsächlich! Sie sieht jetzt genau so aus, wie mein Robbenkuscheltier. Danach sieht sie aus wie ich. Ich fliege an die Decke. Und dann geht es immer weiter... bis ich wieder an der Decke schwebe und Nyela ich ist.

Ja, und genau dann muss Mama ins Zimmer kommen,
um zu schauen, was wir machen.

Kapitel 6:

Der Gang

„Hallo Ly“, meine Mutter stockt, „Wo ist den Nyela?“

„Hä? Ich bin doch h- ach ja, äh die? Die ist ...auf dem Klo.“ Das ging ja noch mal gut, denke ich und das war ein großer Fehler, denn in diesem Moment denke ich nicht daran, dass ich fliege und lande

BUFF!

auf dem Bett. Meine Mutter starrt uns an. Sie blinzelt. Blitzschnell verwandelt sich Nyela wieder in Nyela. Mama blinzelt nochmal. Dann kippt sie um.

„Mami!“, kiekse ich sofort und rüttele an ihr.

„Also in diesen Krimifilmen tun die einem immer so einen Eimer mit Wasser über den Kopf und dann wachen die dann auf und fragen, wo die sind und dann immer so weiter und weiter...“

Ich höre ihr schon gar nicht mehr zu und versuche mich daran zu erinnern, wo wir die Eimer haben. Schließlich

denke ich, dass ein Glas Wasser auch reichen wird. Ich renne in die Küche, hole eins und schütte es über ihren Kopf.

Sie wacht auf und starrt uns an.

Dann krächzt Mama: „Sorry Mädels, ich wollte euch nicht erschrecken. Ich dachte ich hätte zwei Lys gesehen.“ Sie lächelte so als würde sie selbst nicht glauben, wie dumm sie war. Wenn sie wüsste, dass das gar keine Einbildung war...

„Dann lass ich euch dann mal wieder in Ruhe..“, flötet sie, als wäre nie was passiert und geht aus meinem Zimmer.

Ich stöhne auf: „Das darf uns nicht nochmal passieren!“

„So viel steht fest.“

„Was wollen wir denn jetzt eigentlich machen? Üben können wir doch jetzt nicht mehr.“

„Sagtest du nicht, du hättest ein Bild von deiner Oma? Lass uns das doch mal anschauen!“

„Gute Idee!“

Also gehen wir zum Bild von Elisabeth.

Erstaunt blickt Nyela auf die Füße meiner Oma.

„Die schweben ja wirklich! Ist dir das früher echt nicht aufgefallen?“

„Nö, ich wusste doch nicht, dass meine Oma übernatürliche Superkräfte hatte.“

„Stimmt.“

„Brrr, es ist voll kalt hier..“, sage ich.

„Das ist ein Luftzug, das müsste bedeuten, dass hier irgendwo ein Loch in der Wand ist. Ist aber nicht so, oder siehst du etwa eins?“, erklärt Nyela, „Also ist hier nix...es sei denn...“

Wir schauen uns an und danach schauen wir zu Omi.

„Die Wand hinter dem Bild“, denke ich. Mit vereinten Kräften heben wir das Bild zur Seite.

Uns beiden klappt die Kinnlade runter. Hinter dem Bild ist tatsächlich ein Loch. Und nicht nur das, sondern auch ein ganzer Gang.

„Ähh“, melde ich mich nach einer Weile zu Wort, „Was machen wir denn jetzt?“

„Ist doch klar wie Kloßbrühe, dass wir da jetzt reingehen werden, oder?“, Nyela schaut mich fragend an. „K-klar...“, murmele ich, weil das schon ein bisschen unheimlich ist, dass plötzlich ein Gang hinter Elisabeths Bild ist und dass es mir vorher nie aufgefallen ist.

„Na, dann..“, sagt Nyela und wir gehen rein. Nyela wird immer schneller und ich komme nicht mehr mit. Irgendwann sehe ich sie nicht mehr.

Kapitel 7:

Der Brief

„Ly, Ly!“, ruft Nyela nach einer Weile, „Sieh mal, was ich gefunden habe!“ Da renne ich los. „Komme“, schnaufe ich, da ich es nicht gewohnt bin, so schnell zu rennen.

„Wie kann dieser Gang nur so lang sein? So groß ist unser Haus doch gar nicht.“, denke ich. Dann bin ich endlich wieder bei Nyela.

Obwohl es hier unter der Erde ist, ist es taghell. Außerdem ist hier eine Tür und daneben ein Stuhl mit einem Brief drauf. Dort steht mit schnörkeliger Schrift:

An Lilliane

„Wenn das mal nicht gruselig ist...“, wispert Nyela. „Du kannst ja ganz entspannt sein, schließlich steht dort nicht *An Nyela!*“, erwidere ich etwas zu spitz, aber das liegt wahrscheinlich an der Aufregung.

„Na, jetzt sag mal: Was willst du jetzt tun? Öffnen oder nicht öffnen?“, fragt Nyela, nachdem wir eine Weile wie gebannt auf den Brief gestarrt haben. Ich überlege: „Werde ich den Brief öffnen? Was erwartet mich dann? Wer schreibt noch meinen ganzen Namen und nicht einfach nur „Ly“?“ Dann sage ich: „Ja, ich werde den Brief öffnen. Aber nicht heute, sondern morgen. Jetzt muss ich mich erst mal erholen. Wie spät ist es eigentlich?“ Nyela zückt ihr Handy. „Mist, hier unten habe ich keinen Empfang“, schimpft sie, „Komm, lass uns zurückgehen!“

Damit bin ich einverstanden. Ich werfe noch einen letzten Blick auf den Brief und dann rufe ich Nyela zu, die schon wieder losgegangen ist: „He, aber nicht schon wieder so rennen! Wir sind hier nicht bei 'ner Sprintmeisterschaft!“

„OK“, höre ich Nyela antworten und sie bleibt zum Glück tatsächlich stehen.

In der Nacht schlafe ich kaum, denn mir wirbeln zu viele Fragen durch den Kopf: „Was verbirgt sich wohl hinter

der Tür? Wer hat diesen Brief geschrieben? War es Mama? Oder Oma?...“ Schließlich falle ich in einen unruhigen Schlaf.

Der nächste Tag zieht sich länger als ein Kaugummi. Wie soll man sich auf irgendeinen Emanuel Kantig oder so konzentrieren, wenn einem ein rätselhafter Brief bevorsteht und man keine Ahnung hat, wer oder was den überhaupt geschrieben hat? Liebes Universum, das frage ich dich!

Wenigstens haben wir keine Hausaufgaben.

Nyela und ich haben uns erst um zwei bei mir verabredet und jetzt sitze ich hier in meinem Zimmer auf meinem Bett und stiere in das Buch, dass ich gerade versuche zu lesen.

13:19 Uhr: Ich stapfe in die Küche und suche Schokolade.

13.34 Uhr: Schokolade leer, versuche weiterzulesen.

13:49 Uhr: Ich schnappe mir mein Handy und spiele *Cats vs. Dogs* (das ist so 'ne Art Ballerspiel)

13:56 Uhr: Bin drei mal gestorben (im Spiel) und simse Nyela:

Hi Nyely, wo bleibst du ☹️?

Nyela antwortet:

Wir sind erst um zwei verabredet! 😊

Ich:

👉 Beeil dich!

14:03 Uhr: Nyela ist da.

„Eeendlich!“, seufze ich, als sie endlich (drei Minuten zu spät!) auf meinem Teppich sitzt. „Sind doch nur drei Minuten“, meint Nyela. „Fangen wir jetzt an oder was?“

„Klar, deswegen bist du doch da und außerdem hätte ich auch ohne dich angefangen“ (was natürlich völlig gelogen ist). „Jedenfalls haben wir 'ne knappe Stunde

bis Ma wieder da ist, sie hat noch so ein
Geschäftessen.“

„Na, dann sollten wir jetzt schleunigst anfangen!“, ruft
Nyela und damit hat sie Recht. Also gehen wir wieder zu
Oma Elisabeths Bild. Mit vereinten Kräften schieben wir
das Bild zur Seite, so, dass wir hindurchschlüpfen
können. Nach einer Weile stehen wir wieder in dem
Raum mit Tür, Stuhl und Brief. „Ly-hy, Ly-hy, Ly-hy“,
feuert Nyela mich leise an. Mit zitternden Fingern greife
ich nach dem Brief. Wie in Zeitlupe öffne ich ihn und
lese vor:

Meine Liebe Lilliane,

*wenn du diesen Brief liest, bin ich
wahrscheinlich schon tot. Ich denke, du hast
herausgefunden, dass Du eine Layan bist. Du
bist sicher sehr neugierig, was das betrifft.
Wenn Du mit mir sprechen willst, gehe durch
die Tür.*

Deine Oma Elisabeth

Wortlos starren wir uns an. „So-sollen wir durch die Tür...?“, fragt Nyela. Ich versuche cool zu bleiben. „Jepp, bro, das machen wir, yo!“ (Vielleicht 'ne Spur zu cool...) Nyela guckt mich komisch an. „Ähh, ich meine ja.“ „Augen zu und durch“, denke ich und öffne die Tür.

Kapitel 7:

Der Strudel

Ein Strudel. Ein schwarz-rosa Strudel. Mehr sehe ich nicht, aber ich spüre, wie der Sog an mir zieht. Ich sehe mich um: Nyela scheint es auch so zu gehen. Der Sog wird immer stärker, plötzlich reißt er uns komplett von den Beinen und wir fallen in dieses blitzende Etwas.

Mir wird ganz schwindelig und ich sehe nix mehr. Das läuft eine Ewigkeit so. Minuten? Stunden? Tage? Wie lange sind Nyela und ich schon dort drin?

PUFF!

Endlich hat dieses komische Gefühl ein Ende. Ich öffne die Augen und... wir stehen im gleichen Raum wie vorher. Enttäuscht sehe ich zu Nyela. „Nach dieser anstrengenden Reise nix passiert? Ich gehe nie wieder in diesen Sog rein!“ schimpft Nyela. „Komm, lass uns zurück gehen.“ Also gehen wir zurück.

Am Bild angekommen klettern wir hindurch -
und sind in einer komplett anderen Wohnung.

„Was zum...“, murmele ich und reibe mir die Augen.

Plötzlich hören wir ein „Ahh, da seid ihr ja! Ich dachte schon der Strudel hätte gesponnen, so alt wie der ist.“

Gleich danach sehen wir auch den passenden Körper zur Stimme. Sie sah genau so aus, wie ich mir sie vorgestellt hatte. Nur noch ein bisschen jünger. Ende 20 musste sie jetzt sein. Außerdem war sie eine Blumengardine in Person. Dann fiel mir ein, dass in den 1890er Jahren wohl alle so etwas getragen haben.